Publikum steht zum Landestheater

Bilanz Die meisten Zuschauer verzichten auf bereits bezahlte Eintrittsgelder. Angespannt ist die Lage in Corona-Zeiten trotzdem

VON BRIGITTE HEFELE-BEITLICH

Memmingen Die Zuschauer stehen auch in schwierigen Zeiten zum Landestheater Schwaben (LTS). Obwohl die halbe Spielzeit wegen der Corona-Pandemie ausfallen musste, gab es kaum Abo-Kündigungen und fast niemand wollte sein Geld für bereits gekaufte Karten zurück. „Diese große Solidarität hat uns wahnsinnig gefreut und hilft uns sehr in dieser Zeit des Stillstands“, sagt Intendantin Kathrin Mädler, deren Vertrag gerade um fünf Jahre verlängert wurde (wir berichteten). „Die Leute lieben ihr Theater und warten mit großer Geduld ab, wie es weitergeht.“

Hinter diesem „wie“ steht trotz aller Lockerungen und Krisenpläne natürlich immer noch ein großes Fragezeichen. „Theater hat immer mit Nähe zu tun, das ist bis heute nicht möglich“, bedauert Mädler. Das sei emotional sehr schmerzhaft und ein gesellschaftlicher Verlust „ausgerechnet in einer Zeit, wo man Austausch gebraucht hätte“. Obwohl man inzwischen wieder proben dürfe, seien die Einschränkungen noch immer radikal. Denn auch die Schauspieler und Mitarbeiter hinter der Bühne müssen 1,5 Meter Abstand halten. „Da muss man schon sehr kreativ sein, denn selbst auf der großen Probenbühne dürfen nur drei, vier Schauspieler gleichzeitig sein“, beschreibt Mädler das Dilemma.

Ein enormes Maß an Kreativität und Flexibilität zeigte das LTS bereits, als es im Mai den fertigen Spielplan für die Saison 2020/21 komplett über den Haufen warf und einen neuen, Covid-19-tauglichen unter dem Motto „Zwischen den Zeiten“ präsentierte. Mit maximal eine Handvoll Schauspieler ist nun jede Produktion besetzt, Requisiten und Bühnenbild werden auf ein Minimum reduziert. Das macht es auch den Gastspielorten leichter, die Stücke zu zeigen: So kann auch in kleineren Häusern gespielt werden und die Preise für die Veranstalter sind günstiger. Große Stoffe werden gleichwohl verhandelt in den 16 Premieren, darunter vier Uraufführungen.

Eine echte Herausforderung war für das LTS auch, die Plätze für die Abonnenten neu zu verteilen, da nach aktuellem Stand nur etwa 80 Zuschauer pro Vorstellung im Großen Haus zugelassen sind. Deshalb gibt es erst einmal keine festen Plätze mehr für die 5300 Abonnenten. Ihre Zahl ist im vergangenen Jahr übrigens noch einmal gestiegen, mehr Tickets wurden auch im Freiverkauf (28 200) und an den Gastspielorten (14 100) verkauft. Dadurch war die Einnahmen im Jahr 2019 um 80 000 Euro höher als erwartet.

Keine Gewissheit gibt es natürlich, wie sich der 3,7-Millionen-Haushalt des Theaters im Corona-Jahr 2020 entwickelt, in dem eigentlich noch einmal mehr Zuschauer erwartet wurden. Momentan geht Oberspielleiter Peter Kesten, der für die Planung zuständig ist, davon aus, dass nur etwa 10 000 Euro in der Kasse fehlen werden – weil durch Kurzarbeit ein großer Teil der Personalkosten eingespart werden konnte. „Offen bleibt, ob die Leute gleich wieder den Mut haben, zu kommen“, gibt er zu bedenken. Auch gebe es bisher noch kaum Buchungen aus den Gastspielorten für die nächste Saison. „Kann gut sein, dass wir 2021 mit einem Defizit von 200 000 Euro dastehen“, sagt er.

Mehrkosten von etwa 80 000 Euro verursachen auch die Bayerischen Theatertage, die ins nächste Jahr verschoben werden mussten – weil bereits Werbung dafür gelaufen ist, weil die eigens dafür engagierte Projektleiterin ein Jahr länger bleiben und der Spielplan teils geändert werden muss. Fast 500 000 Euro sind für das Festival veranschlagt, finanziert vom Freistaat, dem Landesverband des Deutschen Bühnenvereins und Eintrittsgeldern. Bühnenverein und Freistaat haben bereits signalisiert, dass sie die Mehrkosten übernehmen werden.

Stark zurückgegangen sind im LTS die Kooperationsprojekte mit der Agentur für Arbeit oder der Kolping Akademie, eines fiel heuer wegen Corona aus. Flossen dafür im Jahr 2015 noch 107 000 Euro, waren es heuer nur noch 12 000. „Ich glaube, die Zeit dieser Projekte ist vorbei“, stellt Kesten dazu fest.

Kommen soll dafür die Zeit mit einer eigenen Sparte „Junges Theater“ am LTS – allerdings wegen Corona ebenfalls mit einem Jahr Verzögerung. „Das macht jetzt keinen Sinn, wenn Schulen und Kindergärten nicht kommen“, sagt Kesten. Abgesagt wurde deshalb auch das Weihnachtsmärchen, dafür soll es an Ostern ein Kinderstück geben – wenn bis dahin wieder Normalität eingekehrt ist. Für das Junge Theater sind auch neue Planstellen am LTS vorgesehen, die Anschubfinanzierung dafür sind die 75 000 Euro, mit denen der 2019 verliehene Theaterpreis des Bundes dotiert ist. Da tickt allerdings die Uhr, denn das Geld ist projektgebunden und muss spätestens im nächsten Jahr abgerufen werden.

Jetzt sind das Ensemble, die Theaterleitung und die Mitarbeiter aber erst einmal mit „Helden“-Mut in die Theaterferien gegangen. „Helden“ heißt nämlich die theatrale Stadtraumbespielung, mit der sich das LTS Anfang des Monats aus der Corona-Zwangspause öffentlichkeitswirksam im wahrsten Sinne des Wortes zurückgemeldet hat. Daran anknüpfen werden Ende August „Heldinnen“-Spaziergänge – und so wird die Brücke geschlagen über die jetzt wieder theaterlosen Wochen „Zwischen den Zeiten“.

Mit der Stadtraumbespielung „Helden“ (im Bild Tim Weckenbrock als Peer Gynt) hat sich das LTS in die Theaterferien verabschiedet. Foto: Landestheater/Forster

Oliver Scheffels gestaltet Orgel.11

Memmingen Der Neu-Ulmer Kirchenmusikdirektor Oliver Scheffels gestaltet das nächste Orgelkonzert in der samstäglichen Reihe Orgel.11 in St. Martin. Am 18. Juli spielt er Werke des französischen Altmeisters Louis-Nicolas Clérambault sowie das innige Andante und das packende Finale aus der ersten Orgelsymphonie von Louis Vierne. Beginn ist um 11 Uhr. Das Emporengespräch im Anschluss muss wegen der einzuhaltenden Abstände entfallen. Auch sonst gelten die aktuellen Vorschriften. Eintritt ist frei, die Kollekte am Ausgang ist für die Generalreinigung der Goll-Orgel bestimmt. *(mz)*

Jürgen Benkö gastiert an Orgeln in der Basilika

Ottobeuren Auch das zweite große Konzertwochenende, das an diesem Wochenende Tausende Besucher nach Ottobeuren gebracht hätte, fällt wegen der Corona-Pandemie aus. Übrig geblieben vom dreitägigen Programm ist nur das samstägliche Orgelkonzert in der Basilika, da dabei die Abstandsregeln problemlos eingehalten werden können. An der Dreifaltigkeitsorgel (erbaut 1766) und an der Marienorgel (1957) gastiert am Samstag, 18. Juli, um 16 Uhr Jürgen Benkö (*1967 in Heilbronn), Dekanatskirchenmusiker an der St. Laurentiuskirche in Bietigheim.

Jürgen Benkö interpretiert Werke von Francois Couperin (Messe pour les Convents), Johann Sebastian Bach (Praeludium und Fuge h-Moll BWV 544), Charles-Marie Widor (Aus der Orgelsymphonie Nr. 7 a-Moll op.42), Nagi Hakim (Ouverture Libanaise) und Richard Wagner (Pilgerchor aus „Tannhäuser“, Festmusik aus „Meistersinger“). *(mz)*

Einlass Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten. In der Basilika muss eine Mund-Nase-Bedeckung getragen werden, die am Platz abgenommen werden darf.

Lokaler Indie-Pop auf Openair-Bühne im Kaminwerk

Memmingen Drei lokale Bands präsentieren sich am Samstag, 18. Juli, ab 20 Uhr auf der Openair-Bühne des Kaminwerks: Maximilian Jäger, Blöff the Monkey und We Say So.

Maximilian Jäger ist ein deutschsprachiger Sänger & Songwriter aus Memmingen. Mit seiner Band spielt er deutschen Indie-Pop. Im Herbst 2017 erschien die erste EP „In Richtung Horizont“, im letzten Jahr wurde das Album „Segel“ veröffentlicht. Die Band war schon auf Tour durch ganz Deutschland und spielte auch in London oder Amsterdam.

Die dreiköpfige Combo Blöff the Monkey besteht aus einem schillernden Sänger, Melodien, die jeden Gehörgang nachhaltig formen, und Beats, die selbst dem müßigsten Tänzer in Bewegung bringen.

Das Akustik-Pop'n' Rock-Trio We Say So kommt aus Ulm/Stuttgart. Fabian, Mike und AidelBee bringen deutsche Texte mit. *(mz)*

Einlass Das Konzert ist bestuhlt und auf 200 Besucher begrenzt. Dabei gelten die Hygieneregeln des Kultusministeriums und der Stadt Memmingen. Karten gibt es nur an der Abendkasse, Eintritt 10 Euro.

Was ist denn da im Kescher? Clubmanager Christian Montén (rechts) begutachtet den „Fang“ des Biologen und Wildbienenspezialisten Stefan Hopfenmüller (links). Foto: Jürgen Rasemann

Im Namen der Natur

Golf Das neue Wildbienenprojekt des Clubs Memmingen-Gut Westerhart wird von einem Fernsehteam begleitet

VON JÜRGEN RASEMANN

Westerhart Wenn der Mann mit dem rötlichen Bart mit seinem weißen Netzkescher durch das Gras auf dem Gelände des Golfplatzes Memmingen-Gut Westerhart streift, sieht er aus wie ein kleiner Junge, der Heuschrecken fangen möchte.

Doch Stefan Hopfenmüller ist Biologe und Wildbienenspezialist an der Ulmer Universität. Im Rahmen des Projektes „Golf & Natur“, das vor 15 Jahren vom Deutschen Golfverband ins Leben gerufen wurde, fängt er wilde Bienen, bestimmt und katalogisiert sie. „Einige seltene Arten habe ich bereits entdeckt, aber ich bin mit meiner Arbeit auf dem Golfplatz Memmingen noch lange nicht fertig“, sagt der Experte. Gleiches gilt für das Kamerateam des *Bayerischen Rundfunks*, das, angelockt durch Hopfenmüllers Arbeit, sich ebenfalls für das „Gewumsel“ auf dem Golfplatz interessiert.

In der ARD-Themenwoche

Das TV-Team ist auch mit von der Partie, als Dr. Hans-Martin Steiger, Vorsitzender des Memminger Imkervereins, mit seinem Imkerfreund, Fritz Aldinger, zwei Bienenkästen auf einer Streuobstwiese des Golfclubs aufstellt. Die Neuansiedlung ist notwendig geworden, da dreiste Diebe vor Monaten eines von mehreren Bienenvölkern, die auf dem 18-Loch-Golfplatz heimisch waren, in einer Nacht-und-Nebel-Aktion gestohlen haben.

Das *BR*-Kamerateam wird bis Oktober noch mehrmals zu Gast in Westerhart sein. Es dreht einen Beitrag für die *ARD*-Themenwoche „Artenvielfalt“, der im November ausgestrahlt werden soll. Ob der Schleiereulen-Nistkasten, die Insektenhotels und die anderen „Wohnungen“ für verschiedene Vogelarten, die auf dem weitläufigen Clubgelände aufgehängt wurden, im Beitrag gezeigt werden, bleibt abzuwarten. Golf und Natur, wie passt das zusammen? „Sehr gut“, sagt Christian Montén, Manager des Golfclubs Memmingen Gut Westerhart. Das Engagement der Golfclubs in Sachen Natur verdiene mehr Aufmerksamkeit, sagt Montén. „Schließlich arbeiten Naturschützer und Golfplatzbetreiber Hand in Hand und nutzen das große Potenzial, das Golfplätze für den Artenschutz bieten. Biodiversität auf Golfanlagen hat großes Potenzial.“ Wer sich davon überzeugen wolle, sei willkommen. „Anruf genügt“, sagt der Clubmanager.

Betrachtet man alte Fotos von Gut Westerhart, so sieht man, warum die Betreiber und Mitglieder des Golfclubs so stolz auf ihren Platz sind. Wo einst Mais angebaut und Ackerbau betrieben wurde, kein Baum Schatten spendete, keine Blume stand, grünt und blüht es heute. Am Rande der 18 Spielbahnen ist ein reizvolles Mosaik aus Blumen, Büschen, Sträuchern, Magerwiesen und kleinen Wäldchen entstanden.

Bartnelken, Margeriten, Lupinen, Glockenblumen, gelber Hornklee und roter Klee, Stauden sowie Gräser bilden von Frühjahr bis Herbst ein buntes, artenreiches Blumenmeer. Da nur noch wenig gemäht wird, summt und schwirrt es mächtig. Versteckt, irgendwo auf einer Magerwiese, hat sich Knabenkraut, eine Orchideenart, angesiedelt. „Fast alle Arten des Knabenkrauts stehen auf der Roten Liste und sind teilweise im Bestand stark gefährdet oder sogar vom Aussterben bedroht“, sagt Ehrenpräsident Hermann Kutter, der mit seiner Firma am Bau mehrerer Golfplätze im Allgäu beteiligt war.

Gesäumt wird diese Blütenpracht von unzähligen wertvollen, heimischen Landschaftsgehölzen wie Ahorn, Eichen, Linden, Ebereschen und Hainbuchen. Außerdem stehen zahlreiche Apfel-, Birnen- und Zwetschgenbäume auf dem knapp 75 Hektar großen Areal des Golfclubs. Darunter auch Obstbäume, die es nur noch selten gibt. In einem Baum nistet ein Rotmilan-Pärchen. In den Teichen blühen Seerosen, ziehen Karpfen ihre Bahnen – und abends laden Frösche zum Quak-Konzert ein.

„Vielfältiges Leben“

„Ein wichtiges Element unserer Arbeit ist die Pflege von Biotopen und der Erhalt von Lebensräumen für Bienen und andere Nutztiere“, sagt Kutter. „Die Befürchtung vieler damaliger Naturschützer, der Golfplatz Memmingen könnte eine grün angestrichene Betondecke werden, hat sich nicht erfüllt“, sagt der Ehrenpräsident. „Bei uns herrscht vielfältiges Leben. Wir schätzen und schützen die Natur, denn ohne sie macht ein Golfplatz keinen Sinn.“

Übrigens: In Deutschland gibt es noch mehr als 550 Wildbienenarten. Der Biologe mit dem roten Bart hat also ganz offensichtlich noch viel Arbeit vor sich.

Nah dran: Ein Kameramann des Bayerischen Fernsehens dreht auf dem Golfplatz Memmingen-Gut Westerhart. Foto: Dr. Werner Eska

Gut zu wissen

- **Fläche** 40 Prozent eines Golfplatzes werden als Spielfläche benutzt, der Rest steht der Natur zur Verfügung. Viel Platz also für die mehr als 550 Wildbienenarten, die es in Deutschland gibt. Anders als die Honigbienen leben die meisten Wildbienen nicht in größeren sozialen Einheiten, sondern als Einzelgänger. Sie werden deswegen auch als Solitär- oder Einsiedlerbienen bezeichnet.
- **Rote Liste** Mehr als 50 Prozent der deutschen Wildbienenarten stehen auf der Roten Liste gefährdeter Arten, 26 sind als „extrem selten“ eingestuft. Sieben Prozent der deutschen Wildbienenarten sind wahrscheinlich bereits ausgestorben.
- **Nahrungssuche** Die Rostrote Mauerbiene war das „Insekt des Jahres 2019“. Rund 40 000 Blüten besucht und bestäubt eine einzige Mauerbiene bei der Nahrungssuche für die Nachkommen.
- **Namen** Wildbienen heißen unter anderem Schnecken-, Sand-, Mörtel- beziehungsweise Seidenbiene.
- **Orientierung** Bienen merken sich die Flugroute zwischen Stock oder Nest und Blütenfeld. Sie orientieren sich dabei an Bäumen, Bächen und anderen Landschaftsmerkmalen.
- **Bedrohung** Warum sind Wildbienen bedroht? Das Problem der Wildbienen ist ihre große Abhängigkeit vom Nahrungs- und Nistplatzangebot sowie ihre sehr geringe Fortpflanzungsrate. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Landschaft in weiten Teilen Deutschlands sehr stark verändert.
- **Termin** Am 20. Mai 2021 ist wieder Weltbienentag. (ras)